

dem auf dem Priestewitzer Bahnhof beschäftigten Personal dar. In Dresden war dem Personenzug, welcher Nachm. 5 Uhr 59 Min. abgeht und 6 Uhr 45 Min. Priestewitz ankommt, ein Menageriewagen, nach Lommatzsch bestimmt, angehängt worden, diese Wagen sind gewöhnlich in zwei Hälften durch eine Glas- oder andere Thür getrennt. In der einen Hälfte befinden sich die Raub- und anderen Thiere in Käfigen und Kästen, während die andere Hälfte als Wohnung oder Schlafzimmer dem Eigenthümer dient. Auf der Fahrt von Dresden bis Niederau hatte sich nun ein Wolf aus seinem Käfige herausgewürgt und war durch die Glasthür in die andere Abtheilung des Wagens, wo der Eigenthümer seit mehreren Wochen krank darniederlag, gegangen, hatte diesen am Halse gewürgt sowie am Unterleibe angegriffen. Ein 8jähriger Knabe, welcher gleichfalls in dieser Abtheilung des Wagens am Krankenbette des Vaters gesessen hatte, war durch ein Fenster des Wagens, als er den unheimlichen Eindringling erblickt hatte, seinem schrecklichen Tod entgangen. Durch sein Geschrei erregte er die Aufmerksamkeit des Zugpersonals. Der Zug hielt kurz vor dem Niederauer Tunnel, und der Knabe wurde in einen Personenzug bei seiner Mutter und seinen beiden Geschwistern von 5 und 1 1/2 Jahren untergebracht. Der Menageriewagen wurde vom Zuge eiligst entfernt und nach einem Ausladeplatz geschoben, wo sich nun ein schreckliches Bild darbot: der Wolf nagte noch immer an seinem todtten und fast bis zum Scelett abgemagerten Herrn und stieschte Zedem, dessen er ansichtig wurde, die Zähne heraus. Jedoch war schnell ein Gewehr zur Stelle geschafft worden, und mit Genehmigung der armen Wittve wurde die Bestie erschossen. Später fand die gerichtliche Aufhebung des so schrecklich um's Leben gekommenen Mannes statt.

Die Leipziger Michaelismesse beginnt am 28. September und endigt am 17. October.

Die Mittheilung, daß der verschollene Ortsgeistliche Schödel aus Mulda bei Freiberg nach Amerika geflohen sei, wird jetzt von anderer Seite bestätigt. Die Veranlassung zu seinem Verschwinden soll in einer unvorsichtigerweise ausgesprochenen persönlichen Beleidigung, welche wahrscheinlich eine Freiheitsstrafe zur Folge gehabt hätte, zu suchen sein.

Im Inventarienschranke des Pfarramtes zu Elen den mit Plösen, Neuhof und deren Filiale Modau, welches unter dem Patronat des Stadtraths zu Leipzig steht, ist von Herrn Pastor Sparwald eine Summe von 3000 Mark in drei sächsischen Staatspapieren aufgefunden worden, die nicht zum Kirchenarar gehört, und von welcher Niemand weiß, wie sie dahin gekommen ist. Die Talons waren dabei, aber die Coupons fehlten. Muthmaßlich ist dieses Geld von Hrn. Pastor Dr. Rose zurückgelassen worden, der im October vorigen Jahres emeritirt wurde, sich nach Dresden wendete und in einem benachbarten Dorfe da selbst, wo er eine Festpredigt übernommen hatte, auf der Kanzel vom Schlagfluß betroffen wurde, und wenige Stunden nachher verstarb. Es ist dies nun so wahrscheinlicher, weil Herr Dr. Rose in genanntem Inventarienschranke oft auch nicht dahin gehörende Werthsachen verwahrt, namentlich wenn er, was häufiger geschah, verreiste. Ueber das rechtliche Besizthum ist eine Untersuchung im Gange.

In Plauen i. B. ist am Dienstag Abend ein Mord verübt worden. Der Tischlergeselle Emil Gerhardt aus Saalfeld hat die 19 Jahre alte, auf dem Schulberge wohnende Fabrikarbeiterin Anna Wohlfarth aus Eiferfucht vor deren Wohnung mittels eines Revolvers erschossen. G. hatte ein Liebesverhältnis mit der W., welches Letztere gelöst sehen wollte. Aus diesem Grunde beging G. das Verbrechen. Er holte die W. von Wolff's Fabrik nach beendeter Arbeit ab und begleitete sie bis an ihre Hausthür; dort ließ er die W. jedoch nicht eintreten. Die W. ging daher einige Schritte den Schulberg wieder hinab und hierbei erhielt sie von G. drei Schüsse. Vor Schmerzen aufschreiend lief sie nun in ihr Haus, wohin ihr G. noch zwei Schüsse nachsandte. In der Hausflur stürzte sie todt zusammen. Der Mörder entfloh, lud seinen sechs-läufigen Revolver aufs Neue und feuerte damit in der Hausflur seiner Wohnung an der äußeren Reimendorfer Straße zwei Schüsse auf sich ab, von denen ihn einer in den Unterleib in der Hüftengegend traf und ihn schwer verwundete, während der andere abprallte und in den linken Arm fuhr. G. vermochte noch, sich in die Wohnstube seiner Wirthsleute zu begeben. Dort setzte er sich aufs Sopha, fiel aber auf die Dielen herab. Mittels eines Siechforbes wurde er in das Krankenhaus getragen, wo die Kugel, welche in den Leib eingedrungen war, aus dem Rücken des Verwundeten geschossen wurde. Die zweite Kugel, welche im linken Arme saß, ist gleichfalls entfernt worden. — Gerhardt hat schon vor einigen Wochen in seiner Werkstätte die Worte fallen lassen, daß er sich, wenn er das Mädchen nicht bekomme, erschießen werde. Aus seinem ganzen Verhalten geht hervor, daß er ein excentrischer Kopf ist; so hat er sich früher schon einmal aus unbedeutender Ursache mittels Rattengiftes vergiften wollen, er ist aber damals wieder-

hergestellt worden, wie das auch jetzt wohl geschehen wird. — In der Nacht zum Montag ist aus dem Fenster des ersten Stockwerkes eines Hauses ein sechs-jähriger Knabe, dessen Eltern sich auswärtig zu einem Vergnügen befanden, infolge eines Traumes an das Fenster geklettert, hat dasselbe aufgewirbelt und ist dann aus der nicht unbedeutenden Höhe herab auf das Pflaster gefallen, wo er anscheinend leblos aufgehoben und in das Haus getragen wurde. Seine herbeigerufenen Eltern holten schnell einen Arzt herbei, welcher an dem Knaben, der nach und nach wieder zu sich gekommen war, äußerliche Verletzungen nicht entdecken konnte.

Trotz strengen Vorgehens seitens der Polizeibehörde gegen die Unsitte unbefugten Schießens wie überhaupt das Abbrennen von Explosionskörpern, schreibt der in Löbau erscheinende „Sächs. Postillon“, haben wir leider zwei Verunglückungen zu verzeichnen, welche diesem Unfug entsprungen sind. Der Gasanstaltsarbeiter Fiebiger und der Färbereiarbeiter Pfeiffer, Beide von Löbau, hatten mehrere ziemlich 1/2 Meter lange Glasrohre mit Pulver geladen und mit Lehm und Papier fest zugespöpft, um dieselben am Abend abzuschließen. Beim Anzünden derselben in der Nähe des Tiefendorfer Steinbruches ereignete es sich nun, daß die Rohre zerprangen und hierdurch dem Fiebiger drei Finger der linken Hand, dem Pfeiffer der Daumen der rechten Hand abgerissen wurden, Letzterer außerdem auch noch mehrfache Verletzungen im Gesicht erlitt. Der verunglückte Fiebiger, ein Wittwer, wollte nächsten Sonntag zum zweiten Male Hochzeit halten. Pfeiffer ist Vater von fünf Kindern.

**Oesterreich.** In der Gegend von Reichenberg in Böhmen wurde vor einigen Tagen ein ziemlich heftiges Erdbeben mit Wellenbewegung von Südwest nach Nordost verspürt. In den Wohnungen klirrten die Fenster; größere Beschädigungen sind dabei aber nicht angerichtet worden.

**England.** 5000 Arbeiter der großen Maschinensabrik von William Armstrong in Elswick haben die Arbeit eingestellt, weil sie mit dem Verfahren einiger höherer Angestellten der Fabrik unzufrieden waren.

**Spanien.** Ein hoher Marine-Officier hat sich in Folge des Verhaltens der Regierung gegen General Salamanca und den Militärklub an letzteren gewandt mit dem Vorschlage, daß das ganze spanische Heer und die ganze spanische Marine von ihren obersten Befehlshabern bis zu den untersten Soldaten hinab, den Sold eines Tages zum Zweck des sofortigen Anlaufes oder Baues eines Kriegsschiffes ersten Ranges opfern soll, welches den Namen „Ejercito“ (das Heer) führen wird. Dieser Vorschlag ist mit größtem Enthusiasmus aufgenommen worden, es handelt sich nur um das Wie der Ausführung. Es ist aber auch weiter der Gedanke angeregt, in allen Provinzen und auch in den überseeischen Ländern „spanischer Rasse“ Nationalversammlungen zu veranstalten, um sofort die Kriegsstotte um ein Beträchtliches zu vermehren. Der Anregung des „Imparcial“ zufolge soll jede Provinz aus ihren eigenen Mitteln ein den selben entsprechendes Kriegsschiff kaufen oder bauen lassen. Jedenfalls beweist diese patriotische Idee, daß man zu der Einsicht gekommen ist, keine brauchbare Flotte zu besitzen, die sich mit der deutschen messen könnte. Vor einigen Tagen aber war noch in den angesehensten spanischen Blättern das Gegentheil zu lesen. Die Durchführung des Gedankens gehört bei der jetzigen allgemeinen Aufregung sicherlich durchaus nicht zu den Unmöglichkeiten, wenn eben die Begeisterung in gleichem Maße andauern oder ihr nicht durch ein friedliches Ueberkommen mit Deutschland der Boden entzogen würde.

### Eingefandt.

Das in einer engen Thalschlucht an der Grenze unseres Sachsenlandes gelegene Dörfchen Schmilla eignet sich als Eingangspunkt für eine große Menge reizvoller Partien, welche vor wenigen Jahren noch unbekannt, jetzt aber mehr und mehr in Aufnahme gekommen sind. Die Touristenwelt behandelte Schmilla bisher immer recht — stiefmütterlich und doch ist es in Folge seiner ruhigen, gesunden, idyllischen Lage und seiner bequemen Verbindung entschieden auch für einen längeren Aufenthalt zu empfehlen. Man erreicht das genannte Grenz-dörfchen, mit 37 Gebäuden und circa 280 Einwohnern, die meist Schiffahrt und Steinbrecherei betreiben, bekanntlich am besten mit der Eisenbahn bis Station Schöna, von hier auf dem linken Elbufer abwärts durch Kahnüberfahrt (25 Min.) oder benutzt die sächs.-böhm. Dampfschiffahrt bis an die Haltestelle Schmilla. In dem freundlichen Gasthause (in der Mühle) findet man die denkbar einfachste und billigste Verpflegung, auch gut unterrichtete Führer, die uns die behördlich festgesetzten Gebühren nicht abverlangen. Den Lesern d. Bl. möchte Einfender in Anbetracht des eingetretenen günstigen Wetters die, wenn auch bekannte Partie in das Gebiet der Schrammsteine um deshalb auf's Neue wiederum anempfehlen, als dieselbe eine Fülle von Waldromantik bietet und

auch für Damen bequem ausführbar ist. Wer z. B. durch den Zahngrund rechts über den „Obriegstein“ zur Höhe steigt, dann auf der Elbleitenstraße (mit Absteher zum Schrammthor) am Langengrundwege, Butterweckensfelsen und der breiten Klust vorüber zum „Kauschensteine“ und zur „Kleinen Vastei“ und von dieser auf dem Promenadenwege nach Schmilla gewandert ist, wird hochbefriedigt von all' den Eindrücken dieser ca. 3 1/2—4 Stunden betragenden Partie heimkehren. — Denjenigen, welche vorgebachtte Partie als Tagespartie auszuzeichnen beabsichtigen, sei von Schmilla aus der Besuch des großen Winterberges (556 Mtr.) empfohlen, den man hinter der Schule rechts auf dem „Vergsteige“ (das ist der kürzeste Weg) in einer Stunde erreicht. Die Aussicht vom Thurm (25 1/2 Mtr.) ist eine der großartigsten Mitteldeutschlands und sei zugleich bezüglich derselben auf das künftige photographisch sehr gut ausgeführte Panorama verwiesen, welches der Gebirgsverein Saxonia herausgegeben hat. Die vom Einfender zu seinem Bedauern in der neuesten Auflage des Schäfer'schen Wanderbuches gefundene, wohl persönlicher Natur zu sein scheinende Bemerkung, daß über die Verpflegung auf dem großen Winterberge vielfach geklagt wird, ist wohl nur auf einzelne und dabei gewiß nur Wenige betroffene Fälle (die auch anderwärts vorkommen) zurückzuführen, jedoch recht leicht geeignet, das mit Hinzunahme eines solchen Führerbuches reisende, vielleicht mit den wirthschaftlichen Verhältnissen noch unbekannte Publikum vom Besuche des Winterberges abzuhalten und dadurch die Pächter desselben zu schädigen. — Die übrigen erschienenen sogen. Schweizführer sprechen sich insgesammt über gute preiswerthe Verpflegung aus und darum wolle man hingehen, prüfen und dann — selbst urtheilen! W.

### Bermischtes.

— Seit dem 1. September, dem Anfang der niederen Jagd in Sachsen, kommen Nebhühner in größeren Mengen auf den Markt und werden hessentlich bald im Preise sinken. Was den Einkauf und die Zubereitung anlangt, so verweisen wir die Hausfrauen auf folgenden alten Weibmannspruch:

„Ist gelb das Bein des Huhns, gleich der Citrone,  
So ist's von diesem Jahre zweifelsohne,  
Doch rechne davon zwei auf einen Kopf —  
Sie werden Dir gar sehr gering im Topf!  
Das Huhn mit Beinen gelb wie eine Apfelsine  
Vor Allen Dir zum saftigen Braten diene.  
Bei hellem, grauen Beine laß Dir rathen,  
Ein halbes Stündchen länger es zu braten.  
Scheint dunkel schon des Hühnerbeines Grau,  
So locht's vor'm Braten erst die kluge Frau.  
Blaugraue Beine, Schnabel beinahe weiß,  
Rings um die Augen ein hellrother Kreis  
Laß ab! umsonst sind Speck und Fett und Butter,  
Derart'ge Hühner — schenk' der Schwiegermutter!“

— Im Jahre 1685, also vor dreihundert Jahren, war es, daß Franz Drake die Kartoffeln von Amerika nach Europa brachte. Nur sehr langsam breitete sich die Cultur derselben aus, erst im vorigen Jahrhundert gewannen sie mehr und mehr Boden und wurden nach und nach in ganz Europa eingeführt. Am 27. August 1785 wurde Parmentier, der Einführer und eifrige Verbreiter der Kartoffeln als Nahrungsmittel, von Ludwig XVI., König von Frankreich, im Schlosse zu Versailles empfangen, wo er demselben einige von ihm selbst cultivirte, damals neue Knollengewächse nebst Blüthen überreichte. Der König steckte die Blumen ins Knopfloch und befahl, daß die Knollen auf seinem Mittagstisch als Gericht aufgetragen werden sollten. Von da an schwand das gegen die Kartoffeln waltende Vorurtheil und dieselben wurden rasch in Frankreich und ganz Europa verbreitet. In diesem Jahre feiern wir also ein doppeltes Jubiläum des beliebten Knollengewächses, dessen Einführung und Verbreitung für die Ernährungsweise unserer Bevölkerung und damit für das gesammte Culturleben von einschneidender Bedeutung geworden ist.

— Ein junger Arzt kündigte die Eröffnung seiner Praxis in seinem neuen Wohnorte im Tageblatt an, sich zugleich als Spezialist für Kehlkopfkrankheiten empfehlend. — Leicht läßt sich die Entrüstung des Doctors ausmalen, als er sich am nächsten Tage mit fetter Schrift als Spezialist für Kehlkopfkrankheiten angezeigt fand. Eilig stürzte er nach dem Bureau, wo ihm mit vielen Entschuldigungen die Verbesserung der Annonce in nächster Nummer zugesagt wird. War es nun aber ein nochmaliges Versehen oder war es Malice des Scherz: in nächster Nummer paradierte der Doctor als Spezialist für Kehlkopfkrankheiten.

— Berlin verbraucht tagtäglich 2 1/2 Millionen Eier! Jeden Tag passiert ein Extrazug, der nach Berlin fährt, bestehend aus acht Waggons, die Station Fürstendam. Dieser Zug enthält lediglich Eier, welche aus Ungarn kommen, und Obst, welches zum größten Theil aus Gräberberg nach Berlin geschafft wird.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Parochie Schandau.

Sonntag, den 6. September Erntedankfest. Chorgesang: Lobet den Herrn zc. Psalm von Gläser. Früh 8 Uhr Beichte und nach der Predigt heil. Abendmahl.

Nachmittag 1 Uhr Unterredung mit der confirmirten männlichen Jugend.

Getraut: F. H. P. Arnold, Locomotivheizer in Wendischfähre, mit A. W. Hartmann aus Wolfenstein.

Nachrichten vom Königl. Standesamte Schandau.

Geboren: Dem Tagarb. G. D. Busch hier ein S. — Dem Steinbruchbes. u. Schiffseigner A. F. W. Schaffrath in Postelsitz ein S.